

Lesungen: AT: 1.Mose 18,16-33 | Ep: Jak 1,22-27 | Ev: Joh 16,23b-30**Lieder:***
372,1-5 Dir, dir o Höchster, will ich singen
536 / 616 Introitus / Psalm
304,1-7 (WL) Vater unser im Himmelreich
319,1-4 Einst ist not! Ach, Herr, dies eine
329 Mache dich, mein Geist, bereit
304,8+9 Vater unser im Himmelreich**Wochenspruch:** Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. Ps 66,20

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Timotheus 2,1-6

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass dies zu seiner Zeit gepredigt werde.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Mit dem Sonntag Rogate begann man in früheren Zeiten in sogenannten Bittumgängen außerhalb der Kirche, für die Saat auf den Feldern zu beten. Die Bitte um Gottes Segen für unser tägliches Brot ist auch in Zeiten einer industriellen Landwirtschaft und des Überflusses in unseren Supermärkten nicht überflüssig geworden. Im Gegenteil, wer die Erklärung Martin Luthers zur vierten Bitte kennt, dass wir nämlich mit dieser Bitte an den Dank erinnert werden, der wird sie umso bewusster sprechen. Doch heute ist der Sonntag Rogate in seiner Bedeutung ein ganzes Stück weiter geworden. Er öffnet unseren Blick auf das Gebet im Allgemeinen. Die christliche Gemeinde ist eine betende Gemeinde. Sie sucht und führt das Gespräch mit ihrem Vater im Himmel. Dieses Gespräch führt jedes Gotteskind für sich aber auch in der Gemeinschaft seiner Glaubensgeschwister. Jedenfalls sollte es so sein. Wenn wir aber hören, dass der Apostel zum Gebet ermahnt, dann wird schon deutlich, dass das Gebet an vielen Stellen doch keine so große Selbstverständlichkeit ist, wie es das eigentlich sein sollte. Und so wollen wir uns heute mit demütigen Herzen zum Gebet ermahnen lassen. Wir wollen uns auch zeigen lassen, für wen und worum wir beten sollen.

Betet – zum Wohle des Glaubens!

- I. Für den eigenen Glauben!**
- II. Für den Glauben der Anderen!**
- III. Für den wahren Glauben!**

Was ist das Wertvollste, das wir besitzen? Auf diese Frage werden uns viele Antworten einfallen. Da sind unsere Familien, unsere Ehepartner und Kinder. Da wird uns unser Besitz in den Sinn kommen, unsere Häuser, Spargbücher oder Aktien. Oft hört man auch, dass die Gesundheit das Wichtigste, also das Wertvollste ist. Und welchen Rang nimmt der Glaube an Christus in der Liste unserer wertvollsten Besitztümer ein? Den Wert einer Sache werden wir immer an dem festmachen, was uns sein Besitz nützt. Eine Familie wird uns dann wertvoll sein, wenn wir in ihr Geborgenheit und Freude finden. Ein Haus bietet uns das Dach über dem Kopf und finanzielle Sicherheit gewährt uns die Möglichkeit, unser Leben in dieser Welt in einem gewissen Wohlstand zu führen. Wie wertvoll etwas ist, wird manchmal auch erst dann offenbar, wenn man es nicht mehr hat. Da ist zweifellos die Gesundheit des Körpers zu nennen. Wer krank ist, der ist in vielen Dingen derart eingeschränkt, dass er alles andere nicht mehr so nutzen und genießen kann, wie er es gern hätte. Was nützt einem schwer kranken Menschen sein Haus, sein Geld und sein Ansehen? So ist es gut zu verstehen, wenn die Gesundheit als das wichtigste und wertvollste Gut angesehen wird.

Was aber, wenn auch die Gesundheit nicht mehr da ist und wenn auch keine Aussicht da ist, sie wiederzuerlangen? Haben wir dann gar nichts mehr? An dieser Stelle wird deutlich, welchen Nutzen wir an unserem Glauben haben. Denn er bleibt, wenn uns alles andere auch verloren geht. Er trägt eine Hoffnung in sich, die über alle Vergänglichkeit dieser Welt hinausreicht. Vielleicht kann man in der Welt auch ohne Glaube ein angenehmes Leben führen. Ganz bestimmt sogar. Aber es bleibt ein Leben ohne Hoffnung, ohne festen Halt und vor allem ein Leben, in dem nichts schiefgehen darf, weil sonst nichts als Verzweiflung bleibt. Der Glaube ist unser wertvollster Besitz, weil er die Grundlage unseres Lebens ist.

Was uns wertvoll ist, das schützen und pflegen wir. Auch unser Glaube braucht Schutz und Pflege. Doch genau das liegt nicht in unseren Händen. Hier brauchen wir unbedingt Hilfe. Und um diese Hilfe geht es, wenn uns Paulus heute mahnt: *„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“*

Betet – zum Wohl des Glaubens! Betet für den eigenen Glauben! Doch hat der Apostel wirklich den eigenen Glauben im Blick, wenn er uns zum Gebet für alle Menschen aufruft? Ja, das hat er. Unser Glaube wird von vielen Seiten angefochten. Teufel und Welt und mit ihnen der alte Mensch in uns werden nie Ruhe geben. Da ist es gut, dass wir die Möglichkeit haben, unseren Glauben äußerlich in aller Ruhe und Stille leben zu können. Und das können wir zurzeit in unserem Land sehr gut. Niemand hat uns heute daran gehindert, in die Kirche zu gehen. Wir können ganz selbstverständlich eine Bibel kaufen und dürfen unseren Glauben nach außen bekennen, ohne Angst um Leib und Leben haben zu müssen. Es dient dem Wohl unseres eigenen Glaubens, wenn wir eine Obrigkeit haben, die uns ein solches Leben ermöglicht. Und wir haben zurzeit eine solche Obrigkeit, was wir bei allen sonstigen aktuellen Diskussionen nicht übersehen wollen.

Ein ruhiges und stilles Leben in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit sollten wir uns nicht nur für unser äußeres Leben in dieser Welt wünschen. Wir wollen auch erkennen, dass eine friedliche und geordnete Zeit unserem Glauben eine große Hilfe ist. Wir dürfen dankbar sein, dass unserer Generation ein solches Leben vergönnt ist. Wohl wird der Glaube in Zeiten der Not und der Anfechtung auch geläutert und gestärkt, aber er wird eben auch besonders angefochten und steht dann in der besonderen Gefahr, an der äußeren Not kaputt zu gehen. Viele, die etwa die Schrecken des Krieges erlebt haben, sind daran ins Straucheln gekommen: *„An einen Gott, der so etwas zulässt, kann ich nicht mehr glauben ...“* Andere haben in den Zeiten der Verfolgung nicht das nötige Vertrauen und die Kraft aufbringen können, um an Christus, ihrem Herrn und Erlöser, festzuhalten und sie sind vom Glauben abgefallen.

Erhört der Herr unsere Bitte nach einer Zeit des Friedens, dann lasst uns diese Zeit auch nutzen. Nicht dazu, um träge zu werden und den Glauben zu einer schönen Nebensache verkommen zu lassen, sondern um ihn umso lieber und eifriger zu leben und zu bekennen. Ruhig und still den Glauben zu leben, das heißt nicht, den Glauben zu einer Privatsache zu machen. Der wahre Glaube hat ja nicht nur sich selbst im Blick, sondern auch den Nächsten. Und so sind unsere Bitten, Gebete und Fürbitten für alle Menschen immer auch Bitten ...

II. Für den Glauben der Anderen!

Von Anfang an hat sich die Christenheit in der Verantwortung für die ganze Menschheit gesehen. Es liegt nicht im christlichen Glauben begründet, in der Welt ein eigenes Reich zu gründen, eine eigene Nation zu bilden, die gleichgültig gegenüber dem ewigen Schicksal anderer Menschen ist. Schon Jesus hat ein solches Ansinnen immer wieder abgelehnt. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber es ist in dieser Welt zu finden und zwar in allen Nationen und auf allen Kontinenten. Bis ans Ende der Welt soll seine Botschaft verkündet werden. Das Evangelium soll vor keiner Landesgrenze haltmachen. Und warum? Paulus gibt uns eine ganz klare Antwort: *„Weil Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“* In diesem Wissen, dass Gott alle Menschen lieb hat und für alle Menschen seinen Sohn geopfert hat, hat Paulus auch seine Mission betrieben. Darum ist er in die Welt hinausgegangen und hat keinen Unterschied zwischen den Menschen gemacht. Ob es nun Juden, Griechen oder sonstige Heiden waren, er hat allen das Evangelium verkündet. Das konnte er umso besser, je ruhiger die äußeren Gegebenheiten

waren. Paulus wusste den Rahmen zu nutzen, den das römische Reich ihm bot. Und so ging er unter manch äußeren Widrigkeiten weite Wege, um den Menschen von Christus zu erzählen, um ihnen die Hoffnung zu bringen, die Gott selbst für sie bereithielt. Vor allem aber, hat er immer wieder mit seinem Herrn geredet. Er hat für die Menschen gebetet, darum, dass sie zum Glauben finden und auch in diesem Glauben bleiben.

Und wir? Wie sehr ist es unser eigenes Anliegen, dass auch unsere Nachbarn unsere Arbeitskollegen und Mitschüler zum Glauben kommen? Gewiss ist es nicht so, dass wir ihnen den Himmel nicht gönnen würden. Schön wäre es, wenn auch sie mit uns im Glauben vereint wären. Vielleicht wäre dann auch das Zusammenleben hier um einiges einfacher. Aber wir haben es immer wieder versucht, wir haben geredet, wir haben Zeugnis gegeben und nichts scheint angekommen zu sein. Was sollen wir jetzt noch tun? Und dann ist es leider so, dass wir aufgehört haben, Zeugnis von Christus zu geben. Sie wollen es ja nicht hören!

Hier wollen wir uns heute, am Sonntag Rogate, durch Paulus neu ermuntern lassen. Ursprünglich war der Sonntag Rogate vor allem der Ernte auf den Feldern gewidmet. In gewisser Weise geht es bis heute um die Ernte. Lassen wir uns an ein Wort unseres Heilandes erinnern. Im Blick auf die aufkeimende Saat auf den Feldern, sprach er zu seinen Jüngern: *„Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.“* Rogate! Bittet! Das ist es, was unsere Bitten sein sollen, dass es immer wieder Menschen gibt, die mit ihren Gaben bereit sind, für den Herrn zu arbeiten. Wie dringend diese Bitte ist, sehen wir in unserer eigenen Kirche. Wir brauchen junge Männer, die bereit sind, ein Theologiestudium zu beginnen. Wir brauchen junge Menschen, die ihre Kraft und ihren Elan dem Reich Gottes zur Verfügung stellen und mit ihren Ideen und ihrem Einsatz dazu beitragen, dass das Evangelium in unserem Land zu hören ist. Ja, wir selbst brauchen immer wieder die Kraft und die Freude, die uns hingehen lässt zu den Menschen, die von Gott geliebt sind, für die sich Christus geopfert hat und die mit uns die ewige Seligkeit erlangen sollen. Darum lasst uns beten! Beten für den Glauben der Anderen! *„Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“*

Betet – zum Wohl des Glaubens! Es ist unser eigener Glaube, der das Gebet nötig hat. Es ist aber auch der Glaube der Anderen, den wir in unsere Gebete einschließen wollen. Warum? Weil es unser himmlischer Vater so haben will. Tragen wir seine Liebe durch den Glauben in uns, dann können wir doch eigentlich gar nicht anders, als uns auch für unsere Mitmenschen den rettenden Glauben zu wünschen. Und damit sind wir schon beim dritten Punkt, den wir heute bedenken wollen. Denn was ist der rettende Glaube? Glauben haben viele Menschen. Aber ist es auch der rettende, der wahre Glaube? Und so mahnt Paulus: Betet – zum Wohl des Glaubens! Für den eigenen Glauben! Für den Glauben der Anderen!

III. Für den wahren Glauben!

Ja, Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Doch wie wird ihnen geholfen? Hier gibt es keine große Auswahl. Es ist nur ein Weg, der uns Menschen wieder zu unserem Schöpfer bringt. *„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass dies zu seiner Zeit gepredigt werde.“* Für alle hat sich Jesus zur Erlösung als Opfer gegeben. Für alle Menschen hat er das unfassbare Leid seiner Kreuzigung auf sich genommen. Ja, was uns Menschen heute in diesem Leben so zu schaffen macht, seien es Kriege und Armut, seien es Krankheiten oder der Stress unserer Arbeit, all das ist doch letztlich eine Folge der Bosheit und das Ergebnis einer in Sünde gefallenen Welt. Ihr gegenüber steht aber der heilige Gott, der die Sünde auf den Tod hasst, die Sünder aber in väterlicher Liebe liebt. Und wie ist dieser Graben zu überwinden? Wie schaffen wir Menschen es, aus dem Kreislauf von Sünde, Tod und Teufel herauszukommen? Wir brauchen den wahren Glauben, den Gott selbst uns schenkt durch den einen Mittler, den er gesandt hat zu unserer Erlösung. Nichts mehr, aber auch nichts weniger braucht es!

Leider ist heute aber das, was christlicher Glaube genannt wird, sehr beliebig geworden. Doch diese Beliebigkeit kennt Gott nicht. Jesus hat niemals gesagt: *„Ganz gleich was ihr von mir denkt, glaubt nur irgendwie an mich.“* Im Gegenteil: *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine*

Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Jesus hat uns an sein tröstliches Wort gebunden. Der Glaube, der selig macht, ist allein auf dieses Wort gegründet. Das ist uns zum Trost und zur Gewissheit gesagt. Denn so dürfen wir ganz gewiss sein, dass wir in Jesus den Heiland haben, der uns selig macht, der all unsere eigenen Schwächen und Sünden überwunden hat, damit wir erlöst sein können aus all dem, was uns belastet, was uns das Leben hier so oft versauert und uns für die Zukunft nichts Gutes hoffen lässt. Durch ihn, und allein durch ihn, haben wir Hoffnung und Zuversicht. Und so müssen wir auch nicht ständig nach einem neuen Heilsweg suchen und uns immer wieder neu die Frage stellen, wer uns denn helfen kann, um einen Ausweg aus aller Not dieses Lebens zu finden. Wir müssen uns auch nicht immer wieder selbst anstrengen, um uns an den eigenen Haaren aus dem Sumpf unserer Schuld und unserer Zweifel zu ziehen. Das können wir nicht! Und wir brauchen es auch nicht, weil wir den einen Mittler kennen, den uns der himmlische Vater in seiner Liebe gesandt hat. Das ist die eine Wahrheit, die uns und unsere Mitmenschen frei machen kann.

Weil es aber allein diese eine Wahrheit ist, darum ist es bis heute so wichtig, dass nichts anderes, als das Wort des einen Herrn gepredigt wird. Doch wie schlimm steht es um die Predigt des Evangeliums in der Welt! Und wie schwach sind wir selbst, etwas dagegen zu tun! Was sollen wir da tun? Als erstes beten! Beten für den wahren Glauben! Es ist ja das Wort des Herrn und er selbst wacht über sein Wort, von dem er verheißen hat, dass es bis an das Ende der Tage bleiben wird. *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.“* Zu einem Gebet im Glauben gehört auch, dass wir dem Gebet etwas zutrauen. Das Gebet ist kein Notnagel, der erst dann zum Einsatz kommt, sobald nichts Anderes mehr funktioniert. Im Gegenteil, es ist der Anfang alles Handels und Redens. Beten wir also im vollen Vertrauen auf unseren Herrn, dass uns die Predigt des reinen Evangeliums nicht verloren geht, denn wir brauchen sie für unseren eigenen Glauben. Und beten wir darum, dass diese Predigt nicht aufhört, sondern dass sie auch unseren Mitmenschen zu Herzen geht. Beten wir ganz direkt darum, dass sie das Evangelium auch durch uns bezeugt bekommen – durch unser Reden und unser Leben.

Ja, lasst uns beten – zum Wohl des Glaubens! Für den eigenen Glauben! Für den Glauben der anderen! Für den wahren Glauben!

Amen.

1. Ma - che dich, mein Geist, be - reit,
da - mit nicht die bö - se Zeit
wa - che, fleh und be - te,
un - ver - hofft ein - tre - te.
Denn es ist Sa - tans List ü - ber vie - le
From - men zur Ver - su - chung kom - men.

2. Aber wache erst recht auf / von dem Sündenschlafe. /
Denn es folget sonst darauf / eine lange Strafe, / und die
Not samt dem Tod / möchte dich in Sünden / unvermutet
finden.

3. Bete aber auch dabei / mitten in dem Wachen. / Denn
der Herr muss dich frei / von dem allen machen, / was dich
drückt und umstrickt,¹ / dass du schläfrig bleibest / und sein
Werk nicht treibest.²

Hebr 12,1; ²Röm 13,11f

4. Ja, er will gebeten sein, / wenn er was soll geben. / Er
verlanget unser Schrein, / wenn wir wollen leben / und
durch ihn unsern Sinn, / Feind, Welt, Fleisch und Sünden /
kräftig überwinden.

5. Doch nun gut, es muss uns schon / alles glücklich ge-
hen, / wenn wir ihn durch seinen Sohn / im Gebet anfle-
hen. / Denn er will uns in Füll / gnädig überschütten,¹ /
wenn wir gläubig bitten. ¹ Joh 1,16

6. Drum so lasst uns immerdar / wachen, flehen, beten,¹ /
weil die Angst, Not und Gefahr / immer näher treten. /
Denn die Zeit ist nicht weit, / da uns Gott wird richten / und
die Welt vernichten. ¹ Eph 6,18

T: Johann Burchard Freystein 1695 • M: Vor 1681; geistlich Braunschweig 1686;
Dresden 1694 „Straf mich nicht in deinem Zorn“